

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 9-11

Artikel: Samschtigoobet
Autor: Locher, Lina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Näbel.

De Näbel i sim Fätzegwand
schliicht hüt z Sanggalle n ommenand,
und sini Schleier henkt er uus
ganz uuscheniert vo Huus zu Huus.

Er frööget nöd noch arm und riich;
er machts ganz eifach allne gliich,
hüllt ales in en graue Dunsch
und zeigt voll Stolz üüs sini Kunsch.

Gär nöd so öbel ischt die Gschicht:
D Stadt hät uf zmoor en anders Gsicht:
Vo dene Muure graad und schreeg
send ali scharffe n Egg ewäg.

Sigs s Chlooschter oder s Poschtgebäud,
er hüllt si ii, es macht em Freud.

Kei Huus, kein Bomm hät d Forme bhaalte
si send uf zmoor vermummti Gstaalte.

Fascht wie im Määrli gsiend si drii.
De Vadian ischt au debii,
stoht doo wie n en verwunschne Held.
Chorzomm, es ischt en andri Wält,

vil rönder, weicher, wie us Watte,
und d Lüüt send dren no schwarzi Schat-
De Näbel meint, das mach si fii, [te.
s sei ächti Näbeloesii.

Er triibts all erger, chonts mer voor.
Mi fröschetelets scho door und door.
De Näbel trockht mer uf de Schnuuf.
Jetz han i gnueg, i go doruuf,

fort uf de Freudebärg, juhei!
Döt obe n isch es näbelfrei!

Klara Müller.

D Totterblueme singed:

Mer send ticki Totterblueme,
gääl wie Sonneschii,
höckled gärn am Weseraili,
s Bächli ruuscht verbii.

s wäscht üs üsri grüene Beili,
gönnt sich gär kei Rue,
gumpet loschtig über d Steili,
und mer lueged zue.

Usem „Früeligspiil“ vo dr Klara Müller.

Samschtigoobet.

Ober wiiße Tächer,
Gasse n uus und ii,
lüüted ali Glocke
scho de Sonntig ii.

Ondrem Stärnehimmel
glitzeret de Schnee;
us dr Hööchi rüefts der:
„Was di trockht, legs hee!

Los es Sonntig wärde
jetzt i Huus und Härz,
los uf d Glockestimme
au i Noot und Schmärz!“

Still weerdts uf de Törme,
d Stadt chont bald zor Rue;
liisli macht e Woche
müedi Auge zue.

Lina Locher.

Schneeflöckli.

Es schneit, es schneit!
Ischt das e Freud!

Spring gschwind vors Huus,
du chlini Muus!

Heb d Hendli uuf,
denn flüügt der druf

ganz lind und liis
e Stärnli vo dr Himmelswiis.

Emmy Pfändler (1889-1939).

s Bömmlli.

Im Sonneschii am Bächli,
do stoht en chline Bomm,
treit luuter goldni Blättli,
es ischt em wie im Tromm.—

De Herbstwind chont go bloose
und schöttlet s Bömmlli, ach!
Uf d Ärde falled d Blättli
und zwirbled bis in Bach.

Si fahred, goldni Schiffli,
wiit fort — wer weiß wohee?
Is Blau streckt s Bömmlli d Äschtli,
hät fascht kei Blättli meh.

Frida Hilty-Gröbly.